



Wanderung zum Schwarzen Grat

Wir Adeleggreporter waren wieder unterwegs – dieses Mal ging es auf die Adelegg mit dem Ziel – Schwarzer Grat. Der gilt mit seinen 1118 m als der höchste Punkt Württembergs, aber nicht der Adelegg. Eifrige Leser unserer Artikel wissen, dass die Adelegg bayrisch und württembergisch ist, und auf der bayrischen Seite ist der Ursersberg im Buchenberger Wald mit seinen 1129m die höchste Erhebung. Wir fuhren mit dem Auto auf der Mautstraße bis zum Wenger Egg und allein die Fahrt dahin war schon aufregend und spannend. Eine kleine Straße schlängelte sich den Berg hinauf, zwei mit uns Kindern voll beladene Autos schnauften und stöhnten und wir hatten es



lustig. Oben angekommen, begrüßte uns das Jungvieh, das es überhaupt nicht eilig hatte, die Straße für uns frei zu machen. Es bewegte sich nur ganz träge weiter, so als wollte es uns zeigen, dass hier ein anderes Motto gilt: „no it hudle“. Beim Wenger Egg zeigte uns Frau Morlok alte Fotos, die die Alpe und die Adelegg aus einer früheren Zeit zeigten. Darauf erkannte man, dass die Adelegg damals ganz anders aussah: es gab viel mehr Wiesen und weniger Wald und auch einige Alpen, die alle bewirtschaftet waren. Besonders beliebt war die Schletteralpe, die schon früh ein Ausflugsziel war und auf die vielleicht unsere Uromas und –opas zum Maitanz hoch wanderten. Frau Würtenberger erzählte uns, dass vor mehr als 100 Jahren, als die Eisenbahn auch in diese Gegend kam, die ersten Touristen, vor allem aus Stuttgart, die Adelegg als Wandergebiet entdeckten und daraufhin baute der frühere Alpenverein 1906 den ersten Aussichtsturm. Auf dem Foto sah er aus wie ein kleiner Spielturn; tatsächlich war er aber schon 20 Meter hoch. Aber die Bäume wuchsen irgendwann so hoch, dass er meterweise überragt wurde und die ehemals tolle Aussicht bestand dann aus lauter Bäumen. Auf dem Weg zum Schwarzen Grat durften wir uns noch überlegen, wie er überhaupt zu seinem Namen kam. Am Ende war es uns allen klar, aber das verraten wir natürlich erst später. Jetzt machten wir uns zuerst gemeinsam auf die Spurensuche nach einer alten Zeit. Wir waren kaum so richtig angelaufen, gab`s auch schon wieder einen Stopp. Der Blick in Richtung Eschach war so beeindruckend, dass Frau Morlok dazu gleich etwas erzählen musste. Es gab ja noch ein paar alte „Hasen“ unter uns und die wussten gleich etwas zur Eschach zu erzählen. Immerhin waren wir dort ja schon als Reporter unterwegs. Für die neuen „Hasen“ war das noch unbekannt. Frau Morlok erzählte uns, dass es auf der Adelegg sehr viel regnet. Das ist auch ganz gut so, denn die Adelegg „schafft“ Wasser für zwei Flüsse her. Hier verläuft die Europäische Wasserscheide, d. h. der Regen östlich des Herrenbergs gelangt in die Eschach, - Iller – Donau - Schwarzes Meer, der Regen

westlich des Herrenbergs gelangt in die Argen – Bodensee - Rhein – Nordsee. Frau Würtenberger erzählte uns, dass bis ins 17. Jahrhundert hier Jäger und Hirten durch die dichten Wälder streiften und mit ihnen auch noch Wölfe und Luchse. Erst im 18. Jahrhundert kamen dann die Holzfäller und die Glasmacher und sorgten dafür, dass die Waldlandschaft mit der Zeit zu einer abwechslungsreichen Wald- und Weidelandschaft wurde. Vor allem als noch die Bergbauern dazu kamen, die hier auf der Adelegg Höfe bauten, Milchvieh hielten und anfangen Käse zu machen., gab es mit der Zeit große Weidegebiete auf der Adelegg. Die Bergbauern waren oft sehr arm, und das Leben auf der Adelegg war hart, vor allem die Winter waren streng. Die Kinder mussten zu Fuß den Berg runterlaufen, um zur Schule zu gehen. Irgendwie konnten wir uns das kaum vorstellen, dass man so viel auf sich nimmt, nur um in die Schule zu kommen.....Die meisten Hofstellen wurden dann in den nächsten 100 Jahren wieder aufgegeben und der Herrenberg ist inzwischen die einzige Hofstelle auf der Adelegg, die noch das ganze Jahr über bewohnt ist. Viele Bergweiden wurden inzwischen wieder aufgeforstet, und deshalb ist es so wichtig, dass die freien Flächen, die es noch gibt, auch erhalten bleiben. Frau Würtenberger hat auch erzählt, dass die Adelegg ein besonderes Gebiet ist und deshalb auch geschützt wird. Es ist ein Landschafts- und Vogelschutzgebiet mit verschiedenen Eulenarten, wie z.B. der größten Eulenart, dem Uhu und einer ganz kleinen, dem Sperlingskauz. Das seltene Auerwild und verschiedene Spechtarten fühlen sich hier ganz wohl. Auch den Schwarzstorch kann immer wieder beobachtet werden. Sogar einen Steinadler hat man schon gesehen, aber der konnte sich wohl noch nicht dazu entschließen, hier zu bleiben. Da hier auch noch seltene Blumen und Tiere vorkommen, werden einzelne Gebiete besonders geschützt.

Wir wollten natürlich auch ein paar seltene Tiere sehen, aber wir waren wahrscheinlich zu laut, so dass sich nur die Rinder blicken ließ. Auf dem letzten Stück zum Grat war eine tiefe Rinne im Weg und Frau Morlok erklärte uns anhand dieser Rinne, wie ein Tal entsteht. Wir stellten auch fest, dass diese kleine Rinne aus der Sicht einer Ameise ein Grand Canyon sein muss, und dass alles nur eine Frage der Perspektive ist. Was hier im Kleinen sichtbar war, ist im Großen nicht anders: ein Fluss gräbt sich ein, je nachdem wie hart das Gestein und wie steil der Hang ist, und bildet so nach und nach ein Tal. Er sucht sich immer wieder den leichtesten Weg, und im flacheren Bereich macht er dann oft Bögen – so genannte Mäander. Beim letzten Stück verfolgten wir das kleine Tal, bis wir oben angekommen und endlich beim Turm waren. Jetzt mussten wir zuerst eine Vesperpause machen und den Spielplatz in vollen Zügen genießen, bevor wir uns auf den Weg zum Turm machten. Frisch gestärkt ging es dann auf den Turm, wo wir alle Stufen zählen mussten. Da alle laut zählten, war das ganz schön schwierig und wir haben uns immer wieder verzählt, aber am Ende hatten wir uns geeinigt: es sind 156 Stufen und der Turm ist 28

Meter hoch. Auf dem Turm wurde auch schnell klar, warum der Schwarze Grat so heißt. Die Adelegg ist hier in der Region das Gebiet mit dem höchsten Waldanteil. Es handelt sich größtenteils um Fichte und Tanne. Das vermittelt einen dunklen Eindruck und hat letztendlich auch zu seinem Namen geführt. Wenn man auf dem Turm steht, kann man behaupten, dass man auf dem höchsten Punkt der Adelegg steht und man sieht über die Fichten und Tannen in die Alpen. Die Adelegg gehört genau genommen noch zu den Alpen. Die Adelegg ist die kleine Schwester des Hochgrats. Ihr Gestein stammt, wie das des Hochgrats, von den Alpen und wurde mit Bächen und Flüssen nach unten ins Vorland transportiert. Das ist aber viele Millionen Jahre her und so richtig daran erinnern können wir uns auch nicht mehr. Nicht so lange her ist die Geschichte der Glasmacher. Als wir wieder unten waren, nicht ohne nochmals die Stufen zu zählen— und uns auf 156 zu einigen, lagen ganz viele Kiesel auf dem Weg. Was haben denn Kiesel mit Glas zu tun ? So wie beim Kuchen backen, braucht man auch für die Glasherstellung bestimmte Zutaten und dann Hitze, ganz viel Hitze. Viele von uns waren schon einmal in Schmidfelden beim Glasmacher und haben ihm zugeschaut. Wir haben vorher schon erzählt, dass die Glasmacher, die hauptsächlich aus dem Schwarzwald und aus Böhmen kamen, sich hier niederließen. Es gab damals 13 Glashütten. Die Glasmacher holten aus den Tobeln Quarzgeröll und Kalk und stellten aus den gerodeten Fichten Pottasche her. Mit der Buche brachten sie die Hitze die man für das Feuer in den Brennöfen brauchte. Kein Wunder also, dass die Adelegg Stück für Stück abgerodet wurde. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts war es mit der Glasbläserei schon wieder vorbei. Da sie aber so besonders war, gibt es in Schmidfelden wieder einen Glasmacher, den man auch besuchen und dem man über die Schulter schauen kann. Auf dem Weg zurück haben wir viele Quarzsteine gesammelt und durften die schönsten als Erinnerung an den Nachmittag und an das Leben der Glasmacher mit nach Hause nehmen. Ja, und den Schwarzen Grat besuchen wir bestimmt mal wieder – ganz entspannt, ohne Stufenzählerei – einfach nur, weil er so schön ist.



Was Schlaufuch weiß:

Aus welchem Gestein besteht die Adelegg?

Die Adelegg besteht, wie der Hochgrat, aus Nagelfluh. Das ist eine Mischung aus gerundeten Steinen der Alpen, sowie Sand, Ton und Mergel. Das Ganze ist so miteinander „verbacken“, dass es fest wie Stein ist. Da die Steine immer wieder aus der Masse wie Nägel herausragen, wird es als Nagelfluh bezeichnet, wobei mit „Fluh“ ein sanfter Felsenberg gemeint ist.